

Störungen, Jagd, Naturschutz, Gesellschaft

Gemeinsame konsensfähige Lösungen

Anlässlich des 21. Bonner Jägertages wurde das Thema „Störung – Grundlagen, Analyse, Lösungen für die Praxis“ in verschiedenen Vorträgen behandelt und diskutiert (s. WuH 24, 25, 26/98 u. 1, 2/99). Das Ergebnis der Tagung wird nachfolgend als Basis weiterer Untersuchungen sowie als Grundlage für den Dialog aller Beteiligten zusammengefaßt.

Dr. Michaél Petrak

In sämtlichen Vorträgen des Bonner Jägertages 1998 wurde deutlich, daß das Thema „Störungen“ – will man praktikable Problemlösungen finden –

nur funktionsorientiert behandelt und diskutiert werden kann.

● Eine sorgfältige Analyse und exakte Begriffsdefinition sind hierfür essentielle Voraussetzungen. Der Begriff „Störung“

unterscheidet zu wenig zwischen dem Störerereignis und der Reaktion des Tieres, so daß er im Interesse einer zielführenden Diskussion durch „Störreiz und Störreaktion“ ersetzt werden sollte.

Untersuchungen zu Störreizen erfordern ein möglichst „heimliches“ Arbeiten, d. h. der

Bearbeitende darf nicht selbst zum Störreiz werden.

● Eine Trennung in natürliche und künstliche Störreize ist nicht zielführend.

● Störreize lösen zunächst und vordergründig Feindverhalten aus. Das Feindverhalten besteht aus dem Meideverhalten und dem eigentlichen Fluchtverhalten. Es führt zu Änderungen in der Raumnutzung bis zum großräumigen Ausweichen sowie Abweichungen von der natürlichen Aktivitätsperiode (Tag-/Nachtaktivität) und verändert das Zeitbudget.

Ist eine Kompensation der Störwirkung nicht möglich, kommt es zu Auswirkungen auf die Kondition des Einzeltieres, gegebenenfalls auf seinen Fortpflanzungserfolg und damit auf die Population.

● In Untersuchung und Diskussion ist deutlich zwischen der naturwissenschaftlichen Befunderhebung, der Interpretation und Inwertsetzung der Ergebnisse zu unterscheiden.



Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen müssen in einer zielführenden Diskussion unbedingt berücksichtigt und die Interessen offen ausgetauscht werden. Je nach Interessenlage, d. h. vorrangigem Schutz der Natur, Erschließung für den Tourismus, Wildschädenminimierung, Optimierung des Jagdertrages usw., werden die Konsequenzen, die aus den Wirkungen von Störreizen gezogen werden (Gebote, Verbote), unterschiedlich bewertet werden.

● In Naturschutzgebieten sind die Jagd und andere Aktivitäten dann tragbar, wenn sie mit dem Schutzziel zu vereinbaren sind.

Störungen in Brut-, Rast- und Überwinterungsgebieten sollten (wenn möglich!) grundsätzlich vermieden werden. Jagd in Naturschutzgebieten kann im Sinne eines abgestimmten Wildlife-Managements zur Erreichung bestimmter Schutzziele sinnvoll sein.

● Fairneß gilt es in der Wildschadensfrage gelten zu lassen: Störreize, die zu großräumiger Änderungen in der

raum-zeitlichen Organisation des Verhaltens führen, können eine erhebliche Zunahme von Wildschäden (z. B. Schäle, Verbiß) mit sich bringen. Diese dürfen dann nicht dem Wild angelastet werden, sondern müssen objektiv als Indikatoren einer gestörten Umweltsituation gewertet werden.

● Für die Jagd resultiert aus der Bedeutung der Störreize für Wildtiere die Forderung, störungsarm und effektiv zu jagen und dabei gleichzeitig auch sensibel den Jäger aus der Sicht des Wildes zu betrachten.

● Aus der Einsicht der Störreize und ihrer Auswirkungen ergibt sich, daß nicht alle Aktivitäten auf der gleichen Fläche mit derselben Intensität betrieben werden dürfen. Die Praxis verlangt hier nach konsensfähigen, gemeinsamen Lösungen zwischen Erschließung, Sport, Erholung,

Die am Bonner Jägertag 1998 beteiligten Wissenschaftler waren sich einig: Jagd kann auch in Naturschutzgebieten sinnvoll sein

Naturschutz, Land- und Forstwirtschaft und Jagd.

Die Erfahrung aus verschiedenen Projekten belegt, daß die Bereitschaft zu einem Konsens bzw. Kompromiß auf der Grundlage objektiv erhobener Befunde deutlich zugenommen hat.

Die Reduzierung von Störreizen erfordert, daß alle Beteiligten und Betroffenen die Situation der in Frage stehenden Wildtiere berücksichtigen und in einem Dialog zielorientierte Vereinbarungen treffen.

● Untersuchungsbedarf besteht in der Feinanalyse der Auswirkungen von Störreizen. Defizite und For-

schungsbedarf sollten weder als Begründung für ausbleibende noch für unangemessene dirigistische Entscheidungen mißbraucht werden.

Das vorstehende Ergebnis des Bonner Jägertages wurde gemeinsam mit den Vortragenden erarbeitet: Prof. Dr. Hans-Heiner Bergmann (Fachbereich Biologie/Chemie, Ethologie Uni Osnabrück), Dr. Jürgen Eylert, Dr. Walburga Lutz u. Dr. Michael Petrak (Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung des Landes NRW), Dr. Klaus Richarz (Staatl. Vogelschutzbehörde für Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland), Dr. Friedrich Völk (Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft, Universität Wien).



FOTO: MICHAEL BÄUER